

"Ich bin eine BerlinerIn"

Autor(en): **Bösiger, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 4: **Traditionen und Wertewandel : Tradition pflegen, Rituale leben und Werte hochhalten, das ist gerade auch für ältere Menschen wichtig : doch lebendige Traditionen entwickeln sich, stiften Identität und schenken Geborgenheit**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-846750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Heute ist das Leben leichter und interessanter als früher. Ich lebe in einem demokratischen Land; das ist schon mal sehr schön»: Karin Hert ist alles in allem zufrieden mit ihrem Leben.



«Ich bin eine Berlinerin»

Geboren und aufgewachsen im Zweiten Weltkrieg in Berlin, hat Karin Hert, geborene Rohde, den Wandel als normal und das Beständige als aussergewöhnlich erlebt. Als junge Frau verschlägt sie die Liebe in die Schweiz. Jetzt geniesst sie den «Unruhestand».

Text: **Robert Bösiger** Foto: **Christian Roth**

21. November 1938. An diesem Montag ist der Himmel über Berlin stark bewölkt und es ist regnerisch. Das Mädchen, das an diesem Tag das Licht der Welt erblickt, wird erst viel später erfahren, dass nur Tage vor ihrer Geburt Männer der Sturmabteilung (SA) die «Reichskristallnacht» inszeniert haben, dass dabei 91 Juden ums Leben kamen und in den Jahren danach noch viele Zehntausend mehr in Konzentrationslagern.

Für Karin Hert, geborene Rohde, sind die Kindheits- und Jugendjahre geprägt von Krieg und Entbehrungen, von Trümmerhaufen und Bombenalarmen. An ihre Kindheit mag sie sich nicht besonders gut erinnern, räumt sie bei unserem Besuch im Alterszentrum Hofwiesen in Dietlikon ein. Bei Sirenenalarmen sei man halt immer möglichst rasch in den Bunkern und Kellern verschwunden. Einmal seien russische Soldaten reingekommen und die Frauen hätten gezittert. Passiert sei aber nichts. Anschliessend konnte man wieder hinaus – bis zum nächsten Mal.

Normal sei das Leben nach heutigem Verständnis natürlich nicht gewesen, erzählt sie. Die ganze Stadt sei ja zerbombt gewesen und eine heile Welt habe sie deshalb nicht erlebt. Freilich habe sie alles erst später realisiert. Ihr Vater war Destillator, stellte Brandweine her. Weil er während des Kriegs in Gefangenschaft geriet, wuchs sie zusam-

men mit einem kleinen Brüderchen Eckhard allein bei der Mutter auf. Die Ruinen wurden zum Spielplatz.

Kaugummi im amerikanischen Sektor

«Ich bin eine Berlinerin», sagt Karin Hert bei der Begrüssung. Aber das interessiere hier in der Schweiz niemand. Dafür habe sie immer den Heimatort ihres Mannes angeben müssen: «Dabei war ich nur etwa zwei Mal in diesem Kaff namens Messen im Kanton Solothurn.» Anlässlich der Heirat habe man ihr gesagt, falls sie je armengenössig sein würde, werde sie von der Gemeinde Messen unterstützt. Zudem habe sie als Bürgerin Holz zugute.

Auch nach Kriegsende leben die Rohdes in Berlin. Teilweise bei Verwandten – «zum Glück im amerikanischen Sektor». Karin Hert mag sich noch gut an die US-Soldaten erinnern, die zuweilen Kaugummi verteilt hätten. Sie darf bei einer grossen Kohlenhandlung eine Lehre als «Grosshandelskaufmann» absolvieren. Weil diese Firma von Braunkohle auf Heizöl umstellt, sei sie schon früh mit dem steten Wandel im Leben konfrontiert gewesen. Sie darf die Abteilung leiten, erledigt die Buchhaltung.

Irgendwann nach Kriegsende kam der Vater heim aus der Gefangenschaft. Doch das Leben

>>

wurde schwieriger und die Eltern liessen sich scheiden. Ihre Mutter habe sehr gelitten und habe Depressionen durchgemacht. Mehr als einmal habe sie ihre Mutter davor bewahren können, sich mit Gas das Leben zu nehmen.

Karin Hert will nichts beschönigen: «Nein, eine schöne Jugendzeit sieht anders aus.» Aber sie habe immer versucht, das Beste daraus zu machen. Geholfen habe die allgemeine Aufbruchstimmung und Euphorie im Gefolge des Wirtschaftswachstums. Zudem habe die moderne Musik, ausgestrahlt durch den US-Sender RIAS (Rundfunk im amerikanischen Sektor), gute Stimmung verbreitet. Sie erinnert sich auch an die sogenannten Tanz-Tees am Sonntagnachmittag. Da sei sie ab und zu mit Freundinnen hingegangen, um ordentlich das Tanzbein zu schwingen. Karin Hert: «Doch doch, es hatte schon junge Männer da, die Interesse zeigten. Aber feste Freundschaften ergaben sich keine», berichtet sie.

So dauert es seine Zeit, bis sie in Berlin auf den Schweizer Ruedi Hert trifft. In diesen Grafiker verknallt sie sich heftig. Zunächst aber entschwindet der Schatz für ein Jahr nach Johannesburg, um

für Unilever zu arbeiten. Weil der Kontakt auch über diese Distanz nie abbricht, sagt sie kurz danach «Ja, ich will!». Das war 1961.

So kommt Karin Hert, geborene Rohde, in den 1960er Jahren in die Schweiz. Das Paar wohnt erst in Zürich Wollishofen, dann in Dietlikon. Sohn Marco wird 1965 geboren. Die Ehe, sagt sie offen, habe zwar nicht das ganze Leben gehalten, sei aber alles in allem recht gut gewesen. Gestorben ist ihr Mann vor rund zehn Jahren. Mehr zu schaffen macht ihr, dass Marco bereits im Alter von 43 Jahren einen Hirnschlag erleidet und danach nicht mehr arbeiten kann.

Schuldgefühl und verschwundene Nachbarn

Auf die Frage, ob sie die Jahre des Krieges noch immer beschäftigten, räumt Karin Hert ein, dass in TV-Sendern ausgestrahlte Berichte und Dokumentationen zum Beispiel über den Holocaust sie belasten. «Ich bin damals zwar ein Kind gewesen, aber irgendwie erfasst mich trotzdem oft ein Schuldgefühl, wenn ich solche Berichte von damals sehe.» Viel habe sie in der Kindheit nicht mitbekommen. Sie möge sich aber an eine jüdi-

INSERAT

Sonnmatt tut gut.



SONNMATT LUZERN

Kurhotel & Residenz

Gesund werden, gesund bleiben,
gelassen altern.

Sie erreichen uns telefonisch
unter 041 375 32 32.

www.sonnematt.ch



Karin Hert als junge Mutter mit Sohn Marco 1965 in Dietlikon (Bild links) und als Mädchen mit Brüderchen Eckhard in Berlin im Jahr 1947.

sche Uhrmacherfamilie erinnern, die in der Nachbarschaft wohnte und eines Tages einfach nicht mehr da gewesen sei. Die Mutter habe nur gesagt, die seien umgezogen. «Später stellte sich heraus: Die Familie ist umgezogen worden - nach Auschwitz.»

Die schönsten Jahre in ihrem Leben seien die heutigen - hier im Rahmen des Alterszentrums. Karin Hert: «Hier habe ich meine neue Heimat gefunden! Hier fühle ich mich wohl. Ich werde behütet und gut umsorgt.»

Sie sieht sich selber als sehr dankbarer Mensch. «Als solcher geniesse ich jeden Tag. Ich stehe gerne auf, geniesse die Sonne ebenso wie den Regen. Und ich habe keine wesentlichen Schmerzen.» Im Alterszentrum gebe es zahlreiche soziale Angebote wie Gedächtnistraining, Turnen und Malen. Praktisch überall beteilige sie sich. Und wenn im Dorf etwas geschehe oder kulturell laufe, dann sei sie ebenfalls mit von der Partie.

«Das ist der sogenannte Unruhestand», sagt sie schelmisch. «Nur kochen, waschen, bügeln, putzen - sowas mache ich nicht mehr.»

Was auf der Welt passiert, verfolgt Karin Hert mit Interesse. «Ich bin ein politischer Mensch, lese täglich den <Tagi>, schaue die Tagesschau und lese Bücher.» Einen Computer hingegen brauche und wolle sie nicht - «nur ein Handy zum Telefonieren». Sie müsse das auch nicht, denn eine derart riesige Zukunft habe sie ja nicht mehr, sagt sie mit einem Lächeln auf ihren Lippen.

Die Seniorin ist sehr zufrieden mit ihrem Leben. Nichts, was früher war, sei besser gewesen. Und umgekehrt. «Heute ist das Leben leichter und interessanter als früher. Ich lebe in einem demokratischen und friedlichen Land. Das ist schon mal sehr schön.» Hier in Dietlikon hat sie einen grossen Freundeskreis. Sie erhalte oft Besuch.

Einmal monatlich gebe es ein Treffen der Frauen aus dem ehemaligen Quartier. Es seien alles Frauen im gleichen Alter. Es gebe immer etwas zu erzählen - Trauriges und Schönes. Und auch Sohn Marco und dessen Frau - eine Philippinin - kämen sie oft besuchen.

Schritt für Schritt durchs Brandenburger Tor

Heimweh nach ihrem Vaterland habe sie nicht. Nur einmal, nach dem Mauerfall, sei sie mit grossen Emotionen nach Berlin gereist: «Da bin ich gaaaanz laaaaangsam - Schritt für Schritt - durch das wieder geöffnete Brandenburger Tor gelaufen. Ich habe jeden Schritt genossen und auskosten.» Gibt es etwas, das sie heute anders machen würde, könnte sie die Zeit zurückdrehen? «Gott sei Dank kann man das nicht», sagt sie. Und fügt an: «Alles, was war, war richtig so.»

Alterszentrum Hofwiesen

Das Haus mit Pflegeabteilung und betreuter Wohngruppe in Dietlikon ist ein Zuhause für 66 Betagte. Erklärtes Ziel ist es, «die Bewohnerinnen und Bewohner in ihrem letzten Lebensabschnitt liebevoll zu begleiten». Das Alterszentrum Hofwiesen bietet eine moderne und zweckmässige Infrastruktur. Ein Coiffeur- und Fusspflegesalon sowie eine Physiotherapie runden das Angebot ab.

Trägerin des Alterszentrums ist die Gemeinde Dietlikon. Das Haus werde politisch und konfessionell neutral geführt, heisst es im Leitbild. Wohl sowie Würde und Autonomie der Bewohnenden stünden um Mittelpunkt der Arbeit, heisst es weiter. Mit verschiedensten Veranstaltungen wird die Öffentlichkeit in den Alltag des Alterszentrums miteinbezogen und der Kontakt der Bewohnerinnen und Bewohner mit der Dorfbevölkerung gefördert und unterstützt.